

Erschienen in: Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (Hrsg.): Grammatik der deutschen Sprache. Teil 1. – Berlin (u.a.): de Gruyter, 1997. S. 595-604.
(Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Band 7)

Bruno Strecker:

Grammatik aus funktionaler Sicht

0. Übersicht	596
1. Diktum und kommunikative Minimaleinheit	597
2. Die Struktur von Dikta	599

0. Übersicht

In den Kapiteln **D1** bis **D6** stehen funktionale Aspekte der Sprachstruktur im Vordergrund. Die Analyse konzentriert sich jedoch im wesentlichen auf kompakte funktionale Strukturen im Bereich kommunikativer Minimaleinheiten bzw. deren semantischer Entsprechungen, die hier als ‚Dikta‘ bezeichnet werden.

In den Abschnitten 1. und 2. dieses Kapitels wird der Begriff des Diktums als Grundeinheit eingeführt, werden die methodologischen und sprachtheoretischen Überlegungen vorgestellt, die für die Analyse bestimmend sind, und die zentralen Funktionseinheiten skizziert, die in den folgenden Kapiteln eingehend beschrieben werden.

Kapitel **D2** (Der Modus kommunikativer Minimaleinheiten) befaßt sich mit der Schnittstelle zwischen verbalem Ausdruck und kommunikativer Funktion. Diese Ausdrucksstruktur und kommunikative Struktur übergreifende Kategorie, oft auch als ‚Satzmodus‘ bezeichnet, wird hier ‚Modus kommunikativer Minimaleinheiten‘ genannt und als eine Verbindung von Formtypen und Funktionstypen beschrieben. Die semantische Seite des Modus, der ‚Modus dicendi‘, ist eine der beiden Hauptkategorien der funktionalen Analyse. Die im Modus dicendi erfaßten Funktionstypen werden unter den Aspekten ihres Wissensstatus und ihrer Verbindlichkeitsqualität systematisiert. Sie bestimmen das illokutive Potential der kommunikativen Minimaleinheiten.

Die Kapitel **D3** (Das Prädikat) und **D4** (Die Argumente des Prädikats) behandeln die zentralen Komponenten der Proposition, der zweiten Hauptkategorie des funktionalen Aufbaus von Dikta. Beschrieben werden jeweils die Leistung, der funktionale Aufbau und die Ausdrucksformen, mit denen einfache und komplexe Prädikate und Argumente realisiert werden können.

Kapitel **D5** (Aufbauende Operationen) hat die verschiedenen semantischen Operationen zum Gegenstand, mit denen Dikta ausgestaltet werden können. Da sich diese Operationen teils auf die Proposition, teils auf den Modus dicendi beziehen, liegen die Ausführungen dieses Kapitels quer zur Systematik der vorhergehenden Kapitel. Leitender Gesichtspunkt bei der Differenzierung und Ordnung der verschiedenen Operationen ist die Abfolge ihrer Anwendung auf ihre jeweiligen Basiseinheiten (Propositionen, Modi dicendi als semantische Seite des Modus kommunikativer Minimaleinheiten, vollständige Dikta).

Anders als die vorangehenden Kapitel folgt Kapitel **D6** (Sprecher-Hörer-Relation, personale Bezugnahme und Beziehungskonstitution) nicht der kompositionalen Struktur kommunikativer Minimaleinheiten oder Dikta, sondern befaßt sich mit übergreifenden Faktoren bei der Bildung solcher Einheiten, der Relation zwischen Sprecher und Hörer, der personalen Bezugnahme und der Beziehungskonstitution. Beschrieben werden soziale Konventionen des Gebrauchs verschiedener sprachlicher Ausdrucksformen, insbesondere der Anredeformen.

1. Diktum und kommunikative Minimaleinheit

Kommunikative Minimaleinheiten, wie sie in Kapitel **B3** definiert werden, sind Einheiten des sprachlichen Ausdrucks und als solche formale Gebilde. Schon die Definition als **kommunikative** Einheiten zeigt jedoch, daß mehr in Rechnung zu stellen ist als bloße Form: Nur im Hinblick auf die Leistung, die mit solchen Einheiten im Zuge sprachlicher Interaktion zu erbringen ist, können sie überhaupt als Grundeinheiten für eine grammatische Analyse erkannt werden.

Kommunikative Minimaleinheiten sind verstehbar und insofern mehr als bloße Form. Ihre Struktur wird wesentlich von dem bestimmt, was mit ihnen zum Ausdruck zu bringen ist. Man kann sie mit anderen künstlich erstellten Objekten vergleichen: Ein Haus etwa ist als formales Objekt bestimmt durch die Eigenschaften der verwendeten Baumaterialien und die technischen Fähigkeiten der Bauleute, doch wird man seine Struktur nur begreifen, wenn man berücksichtigt, welche Funktion es erfüllen soll.

Um auch Strukturen kommunikativer Minimaleinheiten erfassen zu können, die ihren kommunikativen Funktionen geschuldet sind, wird als Pendant zur Ausdruckseinheit eine semantische Grundeinheit bestimmt, die nicht das Ausdrucksmittel zugrunde legt, sondern seine Leistung – und das heißt seine Bedeutung. Die Bedeutung kommunikativer Minimaleinheiten besteht allgemein darin, daß man mit ihnen etwas **sagen** kann. Etwas sagen, so wie es hier verstanden wird, heißt mehr als etwas äußern. Äußern kann man Lautketten aller Art. Sagen kann man nur, was grundsätzlich verstanden werden kann, also was mit einer kommunikativen Minimaleinheit, nicht aber nur mit einzelnen Wörtern oder gar Silben zum Ausdruck gebracht werden kann. Verwundern kann dies nicht, denn eben diese Eigenschaft steht Pate bei der Bestimmung kommunikativer Minimaleinheiten als Basiseinheiten der grammatischen Analyse.

Unter einem DIKTUM verstehen wir die Bedeutung einer kommunikativen Minimaleinheit, das, was mit ihr – in einer spezifischen Interpretation – gesagt werden kann.

Die Interpretation kommunikativer Minimaleinheiten kann jedoch mehr oder weniger kontextabhängig sein. Kontextfrei sind kommunikative Minimaleinheiten oft mehrdeutig. Das heißt auch: Ein und derselben kommunikativen Minimaleinheit können, je nach Verwendungszusammenhang, verschiedene Dikta entsprechen, denn was als Gesagtes verstanden wird, muß immer eindeutig sein. Ist es nicht eindeutig, ist auch kein Diktum erkannt. Um die Analyse nicht zusätzlich mit Problemen der Disambiguierung kommunikativer Minimaleinheiten zu belasten, betrachten wir im folgenden vorwiegend finite kommunikative Minimaleinheiten in jeweils bestimmter Lesart.

Eine weitere Beschränkung hat methodische Gründe. Um zu einer klaren Vorstellung des semantischen Baus von Dikta zu kommen, empfiehlt sich eine Progression von elementaren zu zunehmend komplexen Formen. Es zeigt sich

jedoch, daß eine Bestimmung der elementaren Formen so leicht nicht möglich ist. Dikta weisen nicht selten rekursive Strukturen auf, das heißt, in der Struktur von Dikta können Einheiten auftreten, die selbst analoge Strukturen aufweisen können:

- (1) Vielleicht schleift sie uns auch diesen Mann an, mit dem sie auf einer Luftmatratze schläft, die ihr wie ein Himmelbett vorkommt. (TL1, 45)

Hier finden sich gleich zwei Rekursionsstufen: In die zentrale Struktur (*vielleicht schleift sie uns auch diesen Mann an*) ist als Bestandteil einer elementaren Komponente (*diesen Mann*) eine weitere verstehbare Einheit (*mit dem sie auf einer Luftmatratze schläft*) eingefügt, und in diese ihrerseits ist als Bestandteil einer Ortsspezifikation (*auf der Luftmatratze*) eine weitere verstehbare Einheit (*die ihr wie ein Himmelbett vorkommt*) eingefügt. Das führt dazu, daß sich eine Strukturanalyse bereits beim ersten Versuch, die Strukturen von Dikta zu erfassen, mit Einheiten konfrontiert sieht, in denen sich die gesamte Komplexität wiederholt.

Die Lösung der sich abzeichnenden Schwierigkeiten liegt in der – hier bereits genutzten – Erkenntnis, daß die Strukturen von Dikta Rekursion zulassen. Um nicht mit allen Problemen zugleich befaßt zu werden, bestimmt man eine Struktur zentraler semantischer Funktionen und sieht zunächst von der internen Komplexität der Komponenten ab, die diese Funktionen in einem gegebenen Diktum erfüllen. Ein Beispiel: Als eine Komponente dieser Zentralstruktur wird in Kapitel **D3** das Prädikat beschrieben. Dabei handelt es sich um eine Funktionseinheit, die prinzipiell auf verschiedenen Strukturebenen auftreten kann. Beachtung findet aber nur dasjenige Prädikat, das unmittelbar in der Zentralstruktur als solches fungiert. Im Fall des Beispiels (1) wäre dies das Prädikat, das mit *schleift an* ausgedrückt wird.

Erst die Konzentration auf die zentralen semantischen Funktionen erlaubt, elementare Dikta als Ausgangspunkt einer kommunikativ-funktionalen Analyse zu bestimmen, denn elementar müssen diese nur im Hinblick auf die Erfüllung dieser Funktionen sein. In diesem Sinn ist auch ein Diktum elementar, das so formuliert ist:

- (2) Der Mann, den wir gestern abend im Kasino sahen, als er seinen Gewinn einsteckte, kaufte sich die Villa, von der wir seit Jahren träumen, die wir aber nicht kaufen können, weil uns das nötige Kleingeld dazu fehlt.

Die Komplexität dieses Diktums ist ausschließlich auf die interne Komplexität seiner Komponenten zurückzuführen, die zentrale Konfiguration hingegen ist ebenso elementar wie die folgende:

- (3) Johanna kaufte sich die Villa.

Noch eine weitere Einschränkung ist zu vermerken: Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich ganz auf Dikta, mit denen sprachliche Handlungen realisiert werden können, die man als sachverhaltzentriert bezeichnen könnte, weil sie einen Sachverhaltsentwurf präsentieren. Unberücksichtigt bleiben Handlungen, die man als interaktionszentriert beschreiben könnte und die so formuliert werden könnten:

- (4) Himmelherrgottsakrament!
- (5) Gute Nacht.
- (6) Danke.

Für eine funktionale Analyse sind vor allem sachverhaltzentrierte Dikta von Interesse, nicht weil sie wichtiger wären, sondern weil nur ihre Strukturen im Hinblick auf kommunikative Funktionen zu erklären sind. Interaktionszentrierte Ausdrücke hingegen haben einen eher holistischen Charakter.

2. Die Struktur von Dikta

Die kommunikativ-funktionale Struktur von Dikta wird hier nur grob skizziert. Ausführliche Darstellungen zu den aufgeführten Einheiten folgen in den Kapiteln **D2** bis **D5**.

Als Hauptkomponenten von Dikta sind zwei Einheiten zu bestimmen, die sich nicht ohne weiteres auf spezielle Ausdruckseinheiten beziehen lassen: der **MODUS DICENDI** (die Weise des Sagens) und die **PROPOSITION** (der Entwurf eines Sachverhalts). In beiden Fällen handelt es sich um theoretische Konstrukte zum Zweck der Explikation von Satzbedeutungen und nicht um vorthoretisch gegebene Objekte. Was mit diesen Konstrukten erfaßt werden soll, kann am besten über eine vergleichende Betrachtung verschiedener Satzformen gezeigt werden. Sätze können sich in zwei wesentlichen Hinsichten gleichen und unterscheiden. Sie können denselben Sachverhalt entwerfen, doch zu verschiedenen Handlungen zu nutzen sein, und sie können verschiedene Sachverhalte entwerfen, doch zu gleichartigen Handlungen zu nutzen sein. Das zeigen die folgenden Beispiele.

Gleiche Proposition, jedoch anderer Modus dicendi:

- (1) Du erzählst eine häßliche, verschlungene, lange Geschichte.
- (2) Erzähl eine häßliche, verschlungene, lange Geschichte!
- (3) Erzählst du eine häßliche, verschlungene, lange Geschichte?
- (4) Wenn du doch eine häßliche, verschlungene, lange Geschichte erzähltest!
- (5) Du erzählst eine häßliche, verschlungene, lange Geschichte.

Gleicher Modus dicendi, jedoch verschiedene Proposition:

- (6) US-Präsidenten sind in die Geschichte ebenso verwickelt wie 35 000 amerikanische Kriegsveteranen und 1500 deutsche Arbeiter; vor allem aber sieben Chemiefirmen aus zwei Ländern.
- (7) Die lange Geschichte streift die Karriere von W., in den sechziger Jahren Geschäftsführer des Chemieunternehmens B.
- (8) Manchmal, wenn H. ruhig vor dem Fernseher sitzt, merkt er, daß irgendwo am Körper etwas wächst.

Mit der bloßen Feststellung, mit den Sätzen (1) – (5) werde jeweils dieselbe Proposition, mit den Sätzen (6) – (8) jeweils derselbe Modus dicendi zum Ausdruck

gebracht, ist es noch nicht getan. Es ist zu zeigen, wie und worin sich die Gemeinsamkeit äußert, und dazu sind in beiden Fällen formale und funktionale Indikationen zu bestimmen, die kontrollierbare Beurteilungen erlauben. Da eine solche Indikation nicht offen zutage liegt, kann dies im Rahmen dieser Skizze nicht geleistet werden. Hier muß die intuitive Einschätzung genügen. Eingehende Darstellungen finden sich in den Kapiteln **D2** (zum Modus kommunikativer Minimaleinheiten) und **D3** (zur Proposition).

Der Modus dicendi bestimmt das Illokutionspotential eines Diktums. Die Proposition allein läßt offen, welchen Sinn es haben könnte, sie vorzubringen. Sie gleicht einem Bild, das etwas darstellt, ohne zugleich klarstellen zu können, was es damit auf sich haben könnte: Existiert das Dargestellte, sollte es existieren, soll es hergestellt werden? Das Deutsche verfügt jedoch, wie die meisten gewachsenen Sprachen, über Mittel, verschiedene kommunikative Funktionen von Äußerungsakten anzuzeigen. Eine Übersicht über diese Mittel zu finden fällt aus zwei Gründen nicht ganz leicht: Es handelt sich bei den Indikatoren verschiedener kommunikativer Funktionen nicht um klar abgegrenzte Ausdruckseinheiten; und die durch den Ausdruck angezeigte kommunikative Funktion ist oft nicht die Funktion, die man unter Auswertung von Hintergrundwissen und gegebenen Umständen als Handlungsfunktion glaubt identifizieren zu können.

Vergleichsweise unproblematisch ist die Annahme jener Modi, die den klassischen Satzarten entsprechen: Aussage-Modus, Frage-Modus, Aufforderungs-Modus. Für jeden dieser Modi finden sich typische Ausdrucksformen. Die Berücksichtigung weniger typischer Formen läßt auch die Bestimmung dieser Modi als schwierig erscheinen. Für diese Skizze genügt es, zwei Eigenschaftspaare in Rechnung zu stellen, die für die Charakterisierung dieser in gewisser Weise zentralen Modi herangezogen werden können. Die unterschiedenen Eigenschaften zeigen sich beim Vergleich von Aussagen mit Entscheidungsfragen und beim Vergleich von Aussagen mit Aufforderungen:

- (i) Aussagen und Fragen unterscheiden sich im wesentlichen darin, daß man sich mit einer Aussage darauf festlegt, daß sich die Dinge so verhalten, wie die Proposition sie vorstellt, während bei der Entscheidungsfrage eine solche Festlegung unterbleibt.
- (ii) Aussagen und Aufforderungen unterscheiden sich in der Art des Anspruchs, der damit gestellt wird. Mit der Aussage legt man sich darauf fest, daß sich die Dinge so und so verhalten. Bei einer Aufforderung hingegen stellt man den Anspruch, es sei dafür Sorge zu tragen, daß sich die Dinge so verhalten werden.

Auf der Basis solcher Feststellungen wird in Kapitel **D2** unter den Aspekten des Wissensstatus und der Verbindlichkeitsqualität eine Systematik der Modi dicendi entwickelt, die eine Zuordnung der verschiedenen Ausdruckskonfigurationen zu diesen Modi erlaubt:

- (a) Aussage-Modus
- (b) Ergänzungsfrage-Modus
- (c) Entscheidungsfrage-Modus

- (d) Aufforderungs-Modus
- (e) Wunsch-Modus
- (f) Heische-Modus
- (g) Exklamativ-Modus

Auch die Zuordnung der verschiedenen Formen aufbauender Operationen (siehe Kapitel **D5**) zu verschiedenen Komponenten des Diktums orientiert sich in der Hauptsache an den beiden Aspekten des Modus kommunikativer Minimaleinheiten.

Die zweite Hauptkomponente von Dikta, die Proposition, bestimmt das Was des Diktums, den Sachverhaltsentwurf. Sie erreicht dies, indem sie die Bedingungen festlegt, unter denen der in Frage stehende Sachverhalt als gegeben betrachtet werden kann. Ihre Struktur wird bestimmt von der Art und Weise, in der sie den Sachverhaltsentwurf vornimmt. Anders als optische Bilder, mit denen sie gern verglichen werden, sind sprachliche Sachverhaltsentwürfe nicht holistisch angelegt. Die Sachen und das Verhältnis, in dem sie zueinander zu sehen sind, treten getrennt auf. Propositionen ergeben sich – in elementarer Form – durch das Zusammenwirken zweier komplementär angelegter Komponenten: eines Prädikats und – abhängig von diesem – eines oder mehrerer Argumente. Das Prädikat leistet dabei eine Charakterisierung, die Argumente entwerfen die Gegenstände, denen diese zugeordnet wird.

Prädikat und Argument(e) sind unverzichtbar, wenn eine Proposition zustande kommen soll. Propositionen, die nur diese obligatorischen Komponenten umfassen, bezeichnen wir als ELEMENTARPROPOSITIONEN. Propositionen können darüber hinaus weitere Komponenten besitzen, mit denen eine Spezifikation der Verifikationsbedingungen zu erreichen ist, die mit der jeweiligen Basisproposition gesetzt werden. Diese weiteren Komponenten bezeichnen wir entsprechend ihrer Funktion als PROPOSITIONSSPEZIFIKATIONEN.

Die generelle Leistung von Propositionsspezifikationen wird deutlich, wenn man die spezifizierten Propositionen zu ihren Basispropositionen ins Verhältnis setzt: In jedem Fall kann von der spezifizierten Proposition auf die Basisproposition geschlossen werden. So kann zum Beispiel von (9) auf (9a), (9b), (9c) und (9d) geschlossen werden:

- (9) Gestern gingen wir bei strahlendem Sonnenschein auf der Alb spazieren.
- (9a) Gestern gingen wir auf der Alb spazieren.
- (9b) Gestern gingen wir bei strahlendem Sonnenschein spazieren.
- (9c) Bei strahlendem Sonnenschein gingen wir auf der Alb spazieren.
- (9d) Wir gingen spazieren.

Eine Überführung dieser Sätze in Sätze mit anderen Modi dicendi macht deutlich, daß die beobachtete Beziehung nicht auf Sätze im Aussage-Modus beschränkt ist.

Beispiel (9) zeigt bereits die drei Dimensionen, in denen Propositionsspezifikationen vorgenommen werden können: Ort, Zeit und sonstige situationelle Gegebenheiten. Entsprechend unterscheiden wir drei Typen von Propositionsspezifikationen: die Ortsspezifikation, die Zeitspezifikation und die Umstandsspezifikation.

Dikta können über die Hauptkomponenten *Modus dicendi* und Proposition hinaus eine Reihe weiterer Komponenten einschließen, die hier wegen ihres heterogenen Charakters verallgemeinernd als **DIKTUMSERWEITERUNGEN** bezeichnet werden. Nach der Art ihres Beitrags zum Diktum sind drei Klassen von Diktumserweiterungen zu unterscheiden: geltungsrelevante, additive und geltungsneutrale Diktumserweiterungen.

GELTUNGSRELEVANTEN DIKTUMSERWEITERUNGEN ist gemeinsam, daß sie sich auf die Geltungsbedingungen von Dikta auswirken: Ein so erweitertes Diktum hat andere Geltungsbedingungen als das Basisdiktum ohne diese Erweiterung. Zu den geltungsrelevanten Diktumserweiterungen zählen neben den bereits genannten Propositionsspezifikationen die folgenden Operationen:

- (a) Geltungsspezifikationen
- (b) Geltungsrestriktionen
- (c) Negation
- (d) Modalfunktionen

Als **GELTUNGSSPEZIFIKATIONEN** werden Operationen bezeichnet, die, anders als Propositionsspezifikationen, nicht die Proposition eines Diktums spezifizieren, sondern den Geltungsanspruch, der mit der Proposition verbunden wird. Was das heißt, kann am Beispiel einer Kausalspezifikation gezeigt werden:

(10) Mein Brief hat sich etwas verspätet, **weil die Post gestreikt hat.**

Spezifiziert wird hier nicht der Sachverhaltsentwurf. Spezifiziert wird, warum es zu dem Sachverhalt gekommen ist.

Die Geltung von Dikta kann in verschiedenen Hinsichten spezifiziert werden. Möglich sind diese Operationen:

- (a) Durativspezifikation (Spezifikation einer Dauer)
- (b) Frequenzspezifikation (Spezifikation einer Häufigkeit)
- (c) Kausalspezifikation (Spezifikation eines Grundes, einer Ursache oder eines Motivs)
- (d) Finalspezifikation (Spezifikation eines Ziel, eines Zwecks oder einer Absicht)
- (e) Konsekutivspezifikation (Spezifikation einer Folge oder einer Wirkung)
- (f) Konzessivspezifikation (Spezifikation eines unwirksamen Gegengrundes)
- (g) Kontrastivspezifikation (Spezifikation eines entgegengesetzten Sachverhalts)
- (h) Substitutivspezifikation (Spezifikation eines alternativen Sachverhalts)

Anders als bei Geltungsspezifikationen, die stets den Schluß auf das Basisdiktum erlauben, kann bei **GELTUNGSRESTRIKTIONEN** nicht auf dieses Diktum geschlossen werden. Verglichen mit der Geltung des Basisdiktums ist die Geltung derart modifizierter Dikta eingeschränkt. Ein Beispiel: Gilt das mit (11) auszudrückende Diktum, gilt nicht unbedingt auch das mit (11a) ausgedrückte Basisdiktum:

- (11) **Bei Nebel** ist die Sicht beeinträchtigt.
- (11a) Die Sicht ist beeinträchtigt.

Ganz offenbar ist die Geltungsrelevanz der NEGATION. Sie kehrt den mit dem Basisdiktum gesetzten Geltungsanspruch in sein Gegenteil um:

- (12) Ich esse meine Suppe.
 (12a) Ich esse meine Suppe **nicht**.

MODALFUNKTIONEN wirken weniger radikal. Sie schwächen den mit dem Basisdiktum gesetzten Geltungsanspruch mehr – Beispiel (13) – oder weniger – Beispiel (14) – stark ab:

- (13) **Vielleicht** haben wir noch eine Chance.
 (14) **Höchstwahrscheinlich** haben wir noch eine Chance.

Auch ADDITIVE DIKTUMSERWEITERUNGEN wirken sich auf die Verifikationsbedingungen eines Diktums aus, doch anders als geltungsrelevante Erweiterungen führen sie nicht zu einer Ersetzung des Basisdiktums durch ein modifiziertes Diktum, sondern liefern lediglich zusätzliche Information. Wir unterscheiden drei Typen additiver Diktumserweiterung:

(a) Diktumsgradierung

- (15) Und **gerade** auf diesem wichtigen Markt ist Audi eine Randerscheinung. (Stuttgarter Zeitung, 13. 10. 1994, 13)

Mit Diktumsgradierungen werden Dikta zu tatsächlichen oder vermeintlichen Annahmen oder Erwartungen der Gesprächspartner in eine wertende oder einstufoende Beziehung gesetzt.

(b) Sachbezogene Kommentierung und Wertung

- (16) **Leider** bekommen wir nicht den interessantesten Kandidaten zu sehen ... (TV-Movie, Nr. 21/94, 14)

Mit solchen Kommentierungen werden Einschätzungen der festgestellten Sachverhalte kundgetan.

(c) Weiterführung

- (17) Anschließend fuhren wir noch nach Ste. Agnes in den Seealpen, **wo wir vor Jahren für einige Zeit gelebt hatten**.

Weiterführungen schließen in kompakter Form meist marginale Informationen zum Thema des Basisdiktums an dieses an.

Ohne Einfluß auf die Verifikationsbedingungen eines Diktums bleiben GELTUNGSNEUTRALE DIKTUMSERWEITERUNGEN, von denen hier ebenfalls drei Typen unterschieden werden:

(a) Handlungsbezogene Kommentierung und Wertung

- (18) Die Geschichte wird schlimm enden, **wenn ihr mich fragt**.
 (19) Hast du Hunger, **weil du die ganze Zeit hier in der Küche herumschleichst?**

Mit solchen Erweiterungen wird nicht das Diktum, sondern die Handlung kommentiert, die damit ausgeführt wird.

(b) Diskursorganisatoren

(20) **Des weiteren** solltet ihr nicht vergessen, eure Feldflaschen bei jedem Halt aufzufüllen.

(21) **Zum einen** habe ich kein Geld zu verschenken, **zum andern** keine Lust, so einen Unfug zu unterstützen.

Mit solchen Bemerkungen kann der Status eines Diktums relativ zu anderen Dikta im Gesprächs- oder Interaktionszusammenhang verdeutlicht werden.

(c) Abtönung

(22) Du bist **ja** der Thomas.

(23) Steh **halt** früher auf!

Abtönung gilt den Umständen, unter denen ein Diktum gebraucht wird. So wirkt etwa ein Diktum, wie es mit (22) zum Ausdruck zu bringen ist, ausgesprochen deplaziert, wenn es ohne Abtönung vorgebracht wird. Abgetönt ist es akzeptabel als Ausdruck der Überraschung. Eine Aufforderung, wie sie mit (23) zum Ausdruck zu bringen ist, wirkt weniger schroff, weil sie abgetönt ist.